№ 16. Der 1842.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 5. Februar. VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends,** zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 7 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtstraße Nr. **11.**

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Valentin Trotzendorf und seine Schüler.

(Historische Novelle aus der Zeit Herzogs Friedrich III. zu Liegnitz.)

(Fortsetzung.)

In langer Umarmung lagen die Unglücklichen an dem Herzen des Greises; dann mahnte dieser zum Abschiede. — Da stand Karl von Promnitz vor den Jugendfreunden, mit denen er jeden Genuß, jede Mühe seines wissenschaftlichen Strebens getheilt, mit denen er bis zum späten Alter vereint zu bleiben geträumt hatte. Was sein wissenschaftliches Streben leicht und reich gemacht, hatte er zum Theil dem einträchtigen Zusammenwirken mit den Freunden zu danken; jede Erinnerung seines reiferen Alters war auf die angenehmste Weise mit dem Andenken an ihre brüderliche Liebe verknüpft; ihm fiel das Geschenk des Lebens plötzlich wie aus des Himmels hoher Hand, und aller Reiz der Jugend blühete wieder neu in frischen Farben um ihn her; und nur die Treuen, deren Unglück er gewissermaßen verschuldet, sollten allein den Kelch des Todes trinken! — Lange war er nicht zu bewegen, sich von ihnen zu trennen, bis des Bischofs überredende Gewalt ihn den brüderlichen Freunden zum schmerzlichen, ewigen Abschiede in die Arme führte.

»Lebewohl!« sagte der rauhe Talkwitz, und die Zähren flossen reichlich aus seinen braunen Augen. — »Lebewohl, theurer, geliebter Freund! Du bist dem Leben wiedergeschenkt, — und ich und Dein treuer Wolfgang wollen in unseren letzten Stunden noch jeden Segen dafür vom Himmel erflehen, dessen Du durch Dein edles Herz, durch Deinen reichen Geist, theilhaftig werden kannst. — Gedenke auch unser, lieber Promnitz; vergiß uns nicht! Erinnere Dich gern an jene schöne Zeit, wo zu dem Besten, zu dem Höchsten, was der Mensch erstreben kann, wir unsere Geister gemeinschaftlich gewendet. — Ach, wir genossen ein reiches Leben, in Freundschaft und Studium getheilt! Erinn're Dich all' der kleinen süßen Freuden unsers Zusammenlebens, all' der ernsten und freundlichen Ereignisse, welche unsern Aufenthalt in Trotzendorfs großem, friedlichen Vaterhause bezeichneten. Laß ihr Andenken nicht alsoin Dir verlöschen, wie der Strom der Zeit, gleichgültig über das Schicksal des einzelnen Menschen hinwegflutend, in dem größern Kreise seiner ehemaligen Umgebungen den Eindruck verwischt: daß er einmal da gewesen sei.«

»Fest stehen in meiner Seele, wie in ein ehernes Gedenkbuch gegraben, alle die guten Stunden, die ich mit und durch Euch genossen habe!« antwortete Promnitz. »Habe Dank, mein Jonas, für Deinen Brudersinn, der stets so laut und ungekünstelt zu meinem Herzen redete, habe Dank für Deine Nachsicht mit meinen Schwächen. — Du hast mir einmal das Leben gerettet, als wir in der Katzbach uns badeten, und ich selbst kann nichts — nichts für Dich thun.«

»Laß das, Karl, wir gehorchen der höheren Fügung, die über den Sternen waltet,« sagte Talkwitz feierlich, »haben wir Deine Liebe erworben, so laß uns scheiden in der Ueberzeugung eines schönen, männlichen Erinnerungsbundes. Rufe Dir Alles zurück, Alles, Alles; denn was wäre der arme Mensch ohne die Erinnerung.« — Es entstand eine kleine Pause, während welcher die wackern Jünglinge sich umfaßt hielten; dann sprach Talkwitz wieder im gemüthlichen Tone: »Denkst Du noch daran, wie Du den Hauptpreis gewannst bei dem Vogelschießen auf der Seichenauer Wiese?«

»Und wie ich Dich und unsern Wolfgang zum ersten Male mit dem Lorbeerkranze geziert, von der Rednerbühne wegführte, wo Trotzendorf von Euerm Lobe überfloß; — und wie Wolfgang die große, silberne Denkmünze erhielt für seine treffliche Analyse des Ovids!« fiel Promnitz in tiefer Rührung ein. — »O es ist mir Alles noch so gegenwärtig!«

»Es ist vorbei,« sagte Wolfgang schmerzlich; — »das Leben liegt hinter uns mit seinen großen und kleinen Freuden, mit seinen Wunden und Narben, ein abgeschlossenes Buch!! — Auf seinem letzten Blatte verzeichne Du, Geliebter, unsern Tod, und verwahre es dann als ein freundliches Vermächtniß.«

Karl von Promnitz lag im ganzen Gefühl dieser feierlichen Stunde an des sanften Wolfgangs Brust; sprachlos drückte er des Freundes Hände an sein Herz, und Talkwitz nahm wieder das Wort, indem er selbst zum Abschiede mahnte. »So bringe unsre letzten Grüße mit hinaus in das heitre Leben; sage unsern Eltern das letzte Lebewohl, und unsern Dank und unsere heißen Segenswünsche trage nach Goldberg zu dem frommen, geliebten Vater Trotzendorf; sage ihm: daß wir zu sterben wüßten in christlicher Ergebung, wie er sie uns gelehrt. Denn die Hoffnung, die sonst so treu den Menschen bis zum Grabe schimmert, ist in den letzten Funken jetzt für uns verglimmt. Der Krieger, der in die Schlacht zieht, hofft fröhlich und frisch zu den Seinen heimzukehren; den Kranken stählt die Hoffnung künftiger, gesunder Tage zur schweigenden Ertragung herber Leiden; — nur uns hat sich das Immergrün zum Todtenkranze verwandelt, und Niemand kann den traurigen Zauber lösen.« Noch einmal sank sein Haupt an Karls Brust, und er flüsterte: »Lebewohl!«

Die Riegel klirrten; Karl rief noch einmal aus der Tiefe seiner Brust ihnen den Dank für ihre Liebe entgegen, und halb bewußtlos führte ihn der Bischof aus dem traurigen Orte.

Sie waren wieder allein, die das Schicksal zum Leben wie zum Tode verbunden hatte, allein mit dem Gefühl ihrer Rettungslosigkeit. Wenn sich neben diesem noch das Gefühl der wahren Freude denken läßt, so empfanden es die edlen Seelen gewiß über des Unglücksgefährten plötzliche Befreiung; aber wer vermochte wohl den Gedanken der gewissen Vernichtung seines Daseins ganz auszudenken, — in voller Thatkraft, im Strahle der heitersten Hoffnungssonne, — ohne daß die Pulse seines geistigen Lebens nicht in den zugezählten Minuten bis zur Todesstunde matter schlügen. — Dennoch bewegte noch bisweilen eine heftige Sehnsucht Wolfgangs Herz, gleichsam die einzige Ader, welche die fast erstorbenen Fibern desselben belebte, der aufblitzende Funke in einem verglüheten Aschenhaufen, welcher kein Merkmal des zerstörten, schönen Ganzen in seinen chaotischen Theilen mehr an sich trägt. Es war die Liebe zu

Konkordien, die Sehnsucht, sie noch einmal zu sprechen. Keine Antwort von ihr selbst hatte ihn zwar erfreut, als er damals auf Jutta's Ermunterung an sie schrieb; doch ward ihm durch diese mit gefälligen Worten gemeldet, daß Konkordia seinen Brief gern gelesen, und ihm sicher antworten würde, wenn sie allein der Stimme ihres Herzens, und nicht auch mancher jungfräulichen Bedenklichkeit Gehör geben dürfte. Doch, es waren ja die Schranken gefallen, die das Leben zwischen ihnen errichtet hatte, und der harrende Tod gönnte ihm vielleicht noch mitleidig eine selige Stunde. — Er schrieb an sie.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Karten.

Bisweilen ist es sehr gefährlich, wenn eine Frau von ihrem Manne fortreiset, entweder, weil alsdann der Mann über die Abwesenheit seiner Frau sich leicht krank grämen kann — oder, im andern Fall, unterliegt er, ohne Aufsicht der Frau, kleinen Verirrungen, die in ihren Folgen oft sehr bedeutsam werden.

Der Fußbekleidungs-Versorger Spinalba hatte seine Frau wegen der auswärtigen bedeutenden Forderungen sehr weit verreisen lassen. Gewiß würde sich der gute Mann über die Abwesenheit seiner Frau gegrämt haben, wenn nicht zwei der Gründe vorhanden gewesen wären, die ihn über dieses Schicksal trösteten und erhoben. Erstens konnte er zweifeln, daß ihm seine Frau außerhalb abhanden kommen werde, indem sie in einem Alter von 49 Jahren viel zu vernünftig war, um sich in unwirthbaren und wilden Gegenden zu verirren — zweitens ließ die Anmuth einer achtzehnjährigen sehr hübschen Schuh-Einfasserin, die in seiner Nähe und unter seinen Augen arbeitete, keine trüben Phantasien in seiner Seele aufkeimen. Lenchen war still, fleißig und bescheiden gegen Jedermann. Leider war Frau Spinalba gewohnt, die Kunden, die in den Laden kamen, worunter sich oft sehr anständige Damen befanden, etwas kurz und abstoßend zu behandeln. Lenchen aber, die nun oft mit Kunden zu thun hatte, begegnete ihnen äußerst leutselig und freundlich, und ihre artigen und gewandten Reden zeugten von guter Erziehung. Dies gab Herrn Spinalba Veranlassung, Vergleiche zwischen Lenchen und seiner Frau im Stillen anzustellen, die allerdings nicht zum Vortheile der letzteren ausfielen. Lenchen hingegen, schon zu oft durch flatterhafte Liebhaber getäuscht, wünschte sich wohl einen Mann, wie Spinalba als ehelichen Gespons, und eben weil derselbe schon in gesetzten Jahren war, würde sie ihn durch ihre Jugend gefesselt haben und seiner Treue gewiß gewesen sein. Dies Alles waren Betrachtungen, in welchen sich die beiden Leutchen ergingen, und nur die Macht der Verhältnisse zwang sie, solche einander zu verhehlen, wiewohl ihre Blicke und Mienen als desto deutlichere Dolmetscher ihrer Empfindungen sich zeigten.

In Verfolg dieser bedenklichen Umstände zeigte sich in den Gemüthern der Beiden eine für jeden Unbefangenen auffallende Veränderung. Man sah nur verweinte Augen und hörte nur Seufzer und an Lenchen entdeckte das Auge des Scharfsichtigen sogar die Spur eines begangenen Fehltritts.

In diesen Zeitpunkt traf es, daß ein junger Windbeutel, der allerhand Künste zur Erlustigung für Bekannte macht, die Volte schlägt, zum Spaß aus Karten prophezeihet und dergl. dem Spinalba einen zweiten Frühstücksbesuch abstattete. Sehr willkommen war er in diesem, er zog den Kartenkünstler bei Seite und instruirte ihn in aller Hast, auf welche Weise er für Mamsell Lenchen die Karten legen und daß er ihr über gewisse Herzensangelegenheiten ein Bischen auf den Zahn fühlen solle.

Dieser junge Mann ist ein Tausendsassa, sagte Herr Spinalba zu Lenchen, er berechnet die Zukunft aus den Karten. Ei! wandte sich diese zu dem jungen Manne, so darf ich wohl bitten, Ihre Kunst ein wenig zu produciren. Ein Spiel Karten wurde Lenchen zum Mischen überreicht und ihr dabei gesagt, was sie zu denken habe. D'rauf legte sie solche in drei Abtheilungen hin und der junge Mann breitete sie aus. »Mamsell,« sagte er, »ich nehme Sie in Herzendame — fange also von Ihnen an zu zählen, eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, Herzen Daus, im Haus, eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, Pickbube, ist ein schwarzköpfiger Liebhaber. Lenchen stieß Herrn Spinalba mit dem Fuße und der Künstler fuhr fort zu zählen — Pik Sieben — der Fehlschlag — später Thränen, — eine blonde ältliche Frau, die von einer Reise zurückkehrt. Doch halt, Mamsellchen, hier stoßen wir auf Kreuzkönig, der mitten im Gelde, zwischen Kreuz-Daus und Kreuz Zehne liegt — gestehen Sie es nur, Sie haben außer jenem Schwarzkopfe noch einen reichen Liebhaber, Sie lieben ihn zwar nicht, denn Sie haben ihn im Rücken — aber sollten Sie einst Ursach haben, seine Kasse in Anspruch zu nehmen, so . . . »Ach, welch ein Schalk!« rief Lenchen, ihn unterbrechend. Sie besann sich indeß und platzte unvorsichtig genug heraus: »Ha, ich weiß nun schon, wer der reiche Liebhaber ist!«

Geraume Zeit nach diesem Vorfall kehrte Frau Spinalba zurück, und ihr Männchen weinte — Freudenthränen des Wiedersehens

In der Nachtigallstraße wohnt der reiche — — ler Kreuzkönig. Der Bediente hatte ihm einen Brief von weiblicher Hand geschrieben überreicht; Kreuzkönig brach ihn auf, wurde blaß und sank auf den Stuhl zurück! — Mit einem Fingerschnips rief er: Schon wieder soll ich — Papa sein! —

Man wird errathen, von wem der Brief kam. Hätten die Karten jener Mamsell nicht Gelegenheit gegeben, über die Sache nachzudenken und Entschlüsse zu fassen — wer weiß, ob Herr Spinalba so mit blauem Auge davon gekommen wäre? —

Lokales.

Dritter Rechenschafts-Bericht

des Vorstandes der Aug. Erdm. Wunsterschen Jubiläums-Stiftung für unversorgte Töchter aus dem höhern Bürgerstande. 1841.

Nach unsern in beiden hiesigen Zeitungen und in der schlesischen Chronik veröffentlichten Rechenschafts-Berichten vom 24. September 1839 und 5. März 1841 hatte sich das ursprüngliche Stiftungskapital der Anstalt von 1000 Thaler Ende 1840 bis auf zinsbar angelegte 2200 Thaler vermehrt; eine Summe, welche jedoch die Erreichung des Hauptzieles der Stiftung:

»die Gründung eines Versorgungshauses«

noch in weite Ferne stellt.

Da des hochseligen Königs Majestät die allerhöchste Genehmigung dieses Theils der Statuten bis zum Vorhandensein der hiezu erforderlichen Mittel ausgesetzt haben, so können wir zu jenem Ziel nur durch milde Geschenke und Vermächtnisse, um die wir angelegentlichst bitten, und durch fortgesetztes Ansammeln gelangen.

Daß wir in beiderlei Hinsicht auch im verflossenen Jahre uns eines günstigen Erfolges zu erfreuen gehabt haben, geht aus der nachstehenden Uebersicht hervor, nach welcher das zinsbar angelegte Kapital wieder, und zwar um 700 Thaler, also bis auf 2900 Thaler angewachsen ist.

Um aber, bis zur Erlangung des oben genannten Zweckes, inzwischen die Wirksamkeit der Anstalt auszudehnen, ohne denselben dadurch zu beeinträchtigen, oder den erwünschten Zeitpunkt zu verspäten, haben wir zunächst die Begründer der Stiftung zu jährlichen Beiträgen aufgefordert.

Durch freundliches Entgegenkommen der Mehrzahl derselben (47) sind 88½ Thaler an Jahresbeiträgen subscribirt und wir dadurch in den Stand gesetzt worden — ohne Kapital noch Zinsen zu verwenden —

die Anzahl der Beneficiatinnen von zwei vorläufig auf fünf zu erhöhen;

auch sind die neu hinzugekommenen bereits am 7. d. M. mit den ersten halbjährigen Unterstützungen à 10 Thlr. betheilt worden.

Durch dieses erfreuliche Resultat und durch die Erfahrung: daß fast alle hiesigen so segensreichen milden Anstalten durch dergleichen fortgesetzte Jahresbeiträge bestehen, finden wir uns ermuthigt:

die dringende Bitte um bestimmte jährliche Beiträge an alle menschenfreundliche Herzen zu richten, und um wohlwollende Beachtung unserer diesfälligen Aufforderung, durch reichliche Zeichnungen auf unsrer Subscriptionsliste zu Gunsten der ferner zu betheiligenden Hülfsbedürftigen, zu ersuchen.

Bis zum Schlusse des Jahres 1841 gingen ein

I. an Geschenken und Legaten:

a. an Kapitalien:

	Rl.	Sgr.	Pf.
1) Allerhöchstes Gnadengeschenk Sr. Maj. des Königs	100	—	—
2) Allerhöchstes Gnadengeschenk Ihrer Maj. der Königin	50	—	—
3) Geschenk einer Ungenannten, durch Frau Chefpräsidentin Kuhn	50	—	—
4) Geschenk der Commune Breslau . . .	50	—	—
5) Durch Fräulein Henriette Scholz von einem für milde Stiftungen von ihrer verstorbenen Frau Mutter bestimmten Kapital (erste Hälfte)	100	—	—
6) Von den hiesigen Herren Kaufmanns-Aeltesten aus der Börsenkasse	100	—	—
7) Von einem Ungenannten, durch Herrn Consistorial-Rath Falk	5	—	—
8) Legat der verstorbenen Frau Justizräthin Enger.	100	—	—

b. an Jahresbeiträgen:

	Rl.	Sgr.	Pf.
für das erste Semester 1841	1	—	—
für das zweite Semester 1841	Rthl.	Sgr.	Pf.
1 Beiträge von jährl. 6 Rthlr. =	3	—	—
7 - - - 4 - =	14	—	—
14 - - - 2 - =	14	—	—
19 - - - 1 - =	9	15	—
3 - - - ½ - =	—	22	6
	41	7	6

Außerdem haben die hiesigen wohllöblichen Zeitungs-Expeditionen die Güte gehabt, nicht nur unsre Jahresberichte von 1839 und 40 in beide Zeitungen und in die schlesische Chronik unentgeltlich aufzunehmen, sondern auch, theils eine Anzahl besonders abgedruckter Exemplare davon, theils einen Vorrath von Beitragsquittungen, incl. Papier gratis zu liefern.

	Rl.	Sgr.	Pf.
I. an Kapitalszinsen	108	17	9
III. für verwechselte schles. Pfandbriefe A. . .	1100	—	—
VI. für Agio von demselben	24	7	6
V. hiezu von letzterer Rechnung.	39	11	6
Summa der Einnahme	1869	14	3

Hievon wurden ausgegeben:

	Rl.	Sgr.	Pf.
I. an zinsbar angelegten Kapitalien:			
Für eine erste Hypothek auf das Haus Nr. 1735	1800	—	—
II. an Unterstützung den beiden Beneficiatinnen:			
1) am 7. Jan., dem Geburtstage des Jubilars	20	—	—
2) am 26. Juli, dem Jubiläumstage . . .	20	—	—
III. An außergewöhnlichen Ausgaben	2	12	—
Summa der Ausgabe	1842	12	—
Die Einnahme betrug	1869	14	3
Verblieb Bestand	27	2	3

Außer diesem besteht das Vermögen der Stiftung in:

	Rl.	Sgr.	Pf.
a. oben erwähnter Hypothek verzinslich zu $4\frac{1}{4}$ pCt.	1800	—	—
b. 4 schlesischen Pfandbriefen Lit. B. zu 4 pCt.	250	—	—
c. 4 Posener Pfandbriefe zu 4 pCt. . .	250	—	—
d. 8 Staatsschuldscheinen zu 4 pCt. . . .	600	—	—
Zusammen	2927	2	3

(Diese Effecten a — d befinden sich im Depositorio des Presbyterii der Hofkirche.)

	Rl.	Sgr.	Pf.
Nach dem letzten Bericht vom 5. März v. J. betrug das Vermögen Ende 1840	2239	11	6
Es hat sich also vermehrt um	687	20	9

Dieses günstige Resultat verdanken wir, wie wir hiermit freudig anerkennen, den hochherzigen Wohlthätern und Gönnern der Stiftung, und empfehlen dieselbe auch zu fernerem geneigtem Wohlwollen

Breslau, den 24. Januar 1842.

Der Vorstand der A. E. Wunsterschen Jubiläums-Stiftung.

Friederike Kuhn. v. Hauteville. Bartsch. Wende. Müllendorff.

Veraltete Straßen- und Gassennamen Breslau's

(Beschluß.)

Salzring, jetzt Blücherplatz.
Sandgasse, jetzt Friedrich-Wilhelmsstraße.
Sandgasse, (kleine), jetzt Roßgasse.
Sauplatz, der Theil der Matthiasstraße bei der goldenen Sonne.
Schiffvogelsche-Gasse, ein Theil der letzten Gasse.
Schweidnitzer Anger, ein Theil des Tauenzienplatzes.
Siebenhuben, jetzt Siebenhufener-Straße.
Sitzegäßchen } jetzt Barbaragasse.
Sitzeplatz }
Sperlingsberg, ein Theil des jetzigen Universitätsplatzes.
Springstern (auch Brigittenthal), eine Gegend der neuen Junkernstraße.
Steindamm, ein Theil des Lehmdammes.
Tannichgasse, jetzt Tannengasse.
Thalgasse, der nördliche Theil der Kirchstraße.
Töpfergasse, der Theil der Weißgerbergasse zwischen der Reuschen- und Nikolaistraße.
Todtengasse, jetzt Basteigasse.
Todtengasse, jetzt Grenzhausgasse.
Tuchhausstraße, jetzt Elisabethstraße.
Veitgasse, (St.) jetzt Ziegengasse.
Venusberg, ein Theil der Gerbergasse.
Vorwerksgasse, ein Theil der jetzigen Klosterstraße.
Wage (an der großen), ein Theil des Paradeplatzes.
Wallgasse, der vordere Theil der Klosterstraße.
Wanzengasse, der Theil der Kl. Groschengasse zwischen Schweidnitzerstraße und Gr. Groschengasse.
Weingasse, ein Theil der Klosterstraße.
Weingasse, ein Theil der Vorwerksgasse.
Windgasse, der nördliche Theil der Herrnstraße, von der Nicolaistraße ab
Wurstgasse, der südliche Theil der Herrnstraße.
Wurstgasse, der Theil der Altbüßerstraße von der Ohlauer- bis zur Albrechtsstraße, auch »hintere Brustgasse« genannt.
Zietzenplatz, jetzt Barbaragasse.

Anfrage.

Das zu Breslau gehörige Dorf Neudorf besitzt in der von B. Winkler errichteten Schule eine sehr nützliche Stiftung. An dem Giebel des Schulhauses befindet sich eine Schlaguhr, die nur einer geringen Reparatur bedarf, um dem ziemlich großen Dorfe wieder Dienste leisten zu können. Trotz dessen, daß wohl Jedermann die Nützlichkeit einer richtigen Uhr nicht in Zweifel stellt, ist es seit Jahren nicht möglich gewesen, die Uhr wieder in Stand zu setzen, weniger, wegen der Kostensumme, die sich in dem bevölkerten Orte wohl auftreiben ließe, als wegen der Bedenklichkeit, es müsse dann ein Mann zum Aufziehen der Uhr angestellt und salarirt werden. Sollte nicht der Herr Schullehrer selbst dies Amt, wie es auf sehr vielen Dörfern geschieht, freiwillig übernehmen? Hie und da versieht auch der älteste Schulknabe diesen leichten Dienst, und gewiß wird die kleine Mühwaltung durch die Nützlichkeit der Uhr selbst, reichlich vergolten. — d.

Welt-Theater.

Den türkischen Damen ist bei ihrer langweiligen Abgeschlossenheit der Schlaf einer der ersten Genüsse, deshalb sagt dort eine Dame zur andern: Besuche mich morgen, wir wollen ein Schläfchen mit einander machen, wie sich die unseren zum Thee und Kaffee einladen.

Nach den beiden Niederlagen, die Herzog Karl der Kühne von Burgund bei Granson und Murten erlitt, verkauften die Schweizer das erbeutete Silbergeräth für Zinn, und ein köstlicher Diamant, den man auf zwei Millionen schätzte, ging für einen Gulden aus einer Hand in die andere.

(Das heißt ein Theater-Engagement.) Mad. Pirscher, an der großherz. sächsischen Bühne in Darmstadt, bezieht nebst ihrem Herrn Gemahl ein Jahresgehalt von 3500 Gulden und erfreut sich dabei eines Urlaubs von 4 Monat Dauer. Dafür singt sie aber während der 8 Monate 4 Monate in Mannheim, 3 Monate hindurch badet sie entweder in Gräfenberg bei Priesnitz oder in Carlsbad, und singt aber auch 2 Monate hindurch — mit einigen Dutzend Unpäßlichkeiten in Darmstadt! — Die Sängerinnen der Oper haben Recht, wenn sie die Intendanzen und Directionen tyrannisiren; diese wollen es ja nicht besser haben.

.*. Ein Engländer fuhr seinen ungehorsamen Hund auf englisch hart an. In der Nachbarschaft saß ein Landjunker und fragte den neben ihm Sitzenden, in welcher Sprache der fremde Herr zu seinem Hunde gesprochen. Als ihn dieser dahin beschieden, daß es die englische sei, äußerte der Landjunker, das sei der erste Hund, so ihm vorgekommen, der englisch verstände! — Derselbe Landjunker beschäftigt sich mit einer Untersuchung, über die Muttersprache der Hunde. O heilige Einfalt!

.*. Der Professor Lichtenberg, in einer langweiligen Gesellschaft sich befindend, wollte dieselbe verlassen, als ihm einer der Gäste sagte: „Sie müssen uns einen Witz machen, sonst lassen wir Sie nicht von der Stelle." „Nun, dann will ich Ihnen etwas erzählen. Ein Dieb hatte sich in eine Kirche geschlichen und die Kanzeldecke gestohlen. Er wollte sich entfernen, fand aber die Thüre verschlossen. Vielleicht kannst du mittelst dieses Stricks bis ans Fenster klettern und so entwischen, dachte er. Er kletterte daher an demselben hinauf, aber beinahe oben, bemerkte er, daß dieses der Glockenstrang war, daher er sich herunter ließ, und die Glocke in Bewegung setzte. Die Nachbarschaft eilte hinzu und nahm den Dieb in Empfang, der, sich nach der Glocke umsehend, sprach: Du mit Deiner geschwätzigen und leeren Zunge bist Schuld, daß ich nicht fortkommen konnte; und nun", sprach Lichtenberg, „empfehle ich mich Ihnen."

Uebersicht der am 6. Februar c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

Frühpredigt.

St. Elisabeth. Diak. Crüger
St. Mar. Magd. S. S. Ulrich.
St. Bernhardin. Cand. Tenzer.

Kirche zu	Amtspredigt.	Nachm.-Predigt.
St. Elisabeth.	Diak. Herbstein, 9 U.	S. S. Girth, ½2 U.
St. Mar. Magd.	Conf.-R. Fischer, 9 U.	Diak. Weiß, ½2 U.
St. Bernhardin.	Senior Krause, 9 U.	Subst. Pietsch 2 U.
Hoffirche.	Past. Schilling 9 U.	Cand. Kabel, 2 U.
11,000 Jungfr.	Past. Letzner, 9 U.	Pred. Fischer, 2 U.
St. Barb. f. d. C.-G.	Eccl. Eduard, ½8 U.	Mitt.-Pr. Kutta, 1 U.
St. Barb. f. d. M.-G.	Div.Pr. Menzel, ½10U.	
Krankenhospital.	Pred. Dorndorf, 9 U.	Derselbe 1 U.
St. Christoph.	Pastor Grottke, 9 U.	Pastor Grotke, 1 U.
St. Trinitatis.	Pred. Ritter, ½9 U.	
St. Salvator.	Mt.-Pr. Kiepert, 8 U.	Eccl. Laffert, ½1 U.
Armenhaus.	Prediger Jäckel, 9 U.	

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Can. Dr. Förster, 9 U.
St. Vincenz. Caplan Kausch, 9 U.
St. Dorothea. Pfarrer Weiß, 9 U. Amtspred. Cand. Panke.
St. Maria (Sandkirche.) Amtspr. Cur. Landscheck, 9 U. Nachmpr. Caplan Ramhof, 3 U.
St. Adalbert. Curatus Görlich.
St. Matthias. Curatus Helwich, 9 U.
Corpus Christi Kaplan Saremba. 9 U.
St. Mauritius, Dr. Hoffmann. 9 U.
St. Michael Pfar. Seeliger. 9 U.
St. Anton. Curatus Dr. Sauer. 9 U.
Kreuzkirche. Ein Alumnus. 6 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Matthias. Den 30. Januar: d. Waagemeister A. Rabe T. — d. Kutscher P. Menzel T. — d. Handelsm. A. Pochta S.

Bei St. Mauritius. Den 24. Jan.: d. Dienstknecht C. Kühnel S. — Den 27.: d. Kutscher Gaßner S.

Bei St. Adalbert. Den 27. Januar: 1 unehl. S. — Den 29.: d. Schneidergesellen Gewinner S. — Den 30.: d. Standesherrl. Secretair Fiedler S. — d. Venditor Graf S. — 3 unehl. S. — Den 31.: d. Kutscher Gottwald S. — d. Musikiehrer Lüstner T.

Bei St. Michael. Den 30. Januar: d. Tagarb. in Schottwitz A. Fritsch S.

Bei St. Corpus Christi. Den 30. Januar: d. Tagarb. in Höfchen A. Niklaus T.

Beim heiligen Kreuz. Den 30. Jan.: d. Tagarb. L. Maruschke S.

Getraut.

Bei St. Matthias. Den 31. Jan.: d. Bäckermstr. Fr. Schramm mit Jgfr. Bloch. — Den 1. Februar: d. Maurerges. G. Winter mit Jgfr. A. Bartsch.

Bei St. Mauritius. Den 31. Jan.: d. Maurerges. J. Hering mit Jgfr. J. Wittig.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:
1) An Herrn Hoffmann u. Scheder v. 3. d. M.
2) An Herrn Grenschel vom 30. v. M.
3) An Herrn A. Unsasch vom 3. d. M.
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 4. Februar 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 5. Februar: „Die Findlinge," Lustspiel in 2 Akten von A. Hermann. Hierauf Tanz-Divertissement. Dann: „Die Leibrente," Schwank in 1 Akt von A. v. Maltitz.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.